

Ein ernster Appell

Autor(en): **J.D.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **14 (1928)**

Heft 17

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-530023>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gedanken zu den Examen

Wieviel wird heute über die alte Zeit, ihre Methoden und Ansichten kritisiert! Ob mit Recht oder Unrecht, möchte ich hier dahingestellt sein lassen. Daß man aber bei den Examen neuere Wege geht, freut mich, und daß man ihnen allzu großen Wert beilegt, möchte ich durch einige Tatsachen beleuchten.

Das Examen ist angelegt. Alles pugt sich heraus. Wie leuchtet das Schulzimmer den Herren „Verwaltungsräten“ und Examenbesuchern entgegen. Und nun lauschen sie! — Und hernach urteilt man über den Verlauf des Examins und mißt daran des Lehrers Schule.

Es geht mir da wie Förster: Hinter die Kulissen schauen! Damit meine ich, die Herren Schulräte sollten nicht nur, wenn es gut geht, am Examen die Schule besuchen, sondern das Jahr hindurch öfter und mit dem Lehrer in Kontakt stehen, so daß sie sein Wohl und Wehe kennen. Kommen sie nur am Examen, kennen sie weder den Erzieher noch den Methodiker, weder Ziel noch Stoff, weder Schülermaterial noch Schwierigkeiten! Versteht es der Lehrer, einigermaßen aufs Examen einzudrillen und hat er gut begabte Schüler, hallo, so ist er ein guter Lehrer. Der andere aber hat schlecht begabte Schüler, — gibt es nicht auch in der Natur fruchtbare und unfruchtbare Jahre? — und ist zu ehrlich, um durch Schein täuschen zu wollen, so glänzt seine Schule eben nicht. Und doch hat er das Jahr hindurch sich mit seinen Kräften abgemüht, fleißig der Vor- und Nachbereitung obgelegen und immer gesucht, seine schwachen Schüler vorwärts zu bringen. Es nützte alles nichts. Neben der andern Schule nimmt sich das Examen schlecht aus. Und doch hat der benachteiligte Leh-

rer seine Schüler im Verhältnis vielleicht weiter gefördert als der äußerlich beneidenswerte. Wer aber von den Schulräten, hoffentlich kann es der Inspektor, kann hier gerecht urteilen? Wann kommt endlich die Stunde, daß es in dieser Hinsicht einmal tagt? Die Schulräte werden doch als Schulräte gewählt, damit sie mit dem Lehrer das schwere Amt der Erziehung teilen und ihn unterstützen, sonst sind sie eben nur Verwaltungsräte.

Bei den schriftlichen Examen hat man schon mehr ein objektives Bild und dennoch kann es auch täuschen. Ich hatte einmal eine ganz schwache Klasse und wollte sie ohne Ausnahme repetieren lassen. Nach Unterredung mit dem Inspektor und auf seine Veranlassung hin durften alle Schüler steigen. Glaubt jemand, Arbeit und Erfolg seien die gleichen wie die einer guten oder normalen Klasse? Deshalb möchte ich etwas zur Berechnung in Prozenten sagen. Gewiß muß ein Gradmesser da sein, und insofern bin ich dieser Berechnung nicht abgeneigt; aber man sollte nicht so sehr auf die Prozente pochen und die Resultate der einzelnen Klassen und Schulen einander gegenüberstellen. Es gilt das gleiche wie oben: Ein Einblick in die Schule das Jahr hindurch gewährt viel mehr und läßt auch den Erzieher erkennen. Dieses Moment wird auch zu wenig beachtet. Immer heißt's: Er ist ein guter oder schlechter Lehrer. Aber vom Erzieher sagt niemand etwas, und unsere Zeit hätte Charaktere und Erzieher wahrlich bitter notwendig. Ibi.

(Wir erinnern unsere Leser neuerdings an den kürzlich erschienenen Artikel „Gesamtwertung“ [Nr. 10; 8 März 1928]. Was dort von der Beurteilung des Schülers gesagt ist, gilt in ebenso hohem Maße vom Lehrer. D. Sch.)

Ein ernster Appell

Wir erleben es täglich mehr: die moderne Welt, vor allem die aufgeklärte Jugend der Großstädte, hat auf sittlichem und religiösem Gebiete jeden sichern Halt und jede Autorität verloren. Sie treibt den Berg hinunter, einem traurigen Chaos der Verirrungen der Seele entgegen. Und diese Erscheinungen sind so bittere Wahrheit, daß man bereits von einem Untergang des Abendlandes spricht. Das sind die Früchte der Aufklärung, der sog. neutralen Schule, der glaubens- und gottlosen Jugenderziehung. Wo ist Rettung? Das sagen uns 83 deutsche Irren- und Nervenärzte in einem erschütternden Appell, den sie vor kurzer Zeit an die Mitglieder des deutschen Reichstages richteten:

„In dem gegenwärtigen beklagenswerten Kampfe der politischen Parteien um die deutsche

Schule und Jugend wird in unverantwortlicher Torheit auch an der Feste des Christentums gerüttelt. — Wir unterzeichneten Irren- und Nervenärzte, die wir bei Erforschung und Behandlung krankhafter Geisteszustände täglich Seelennot in ihren tiefsten Abgründen schauen, wir warnen dringend und ernstlich davor, den Christenglauben auch nur im geringsten in den Herzen unserer Jugend verkümmern zu lassen oder gar ihr vorzuenthalten, während er doch gerade in den Stürmen unserer Zeit der Anker ist.“

Mögen diese ernsten Denkerworte auch in unserm Vaterlande nicht ungehört verhallen!

J. D.